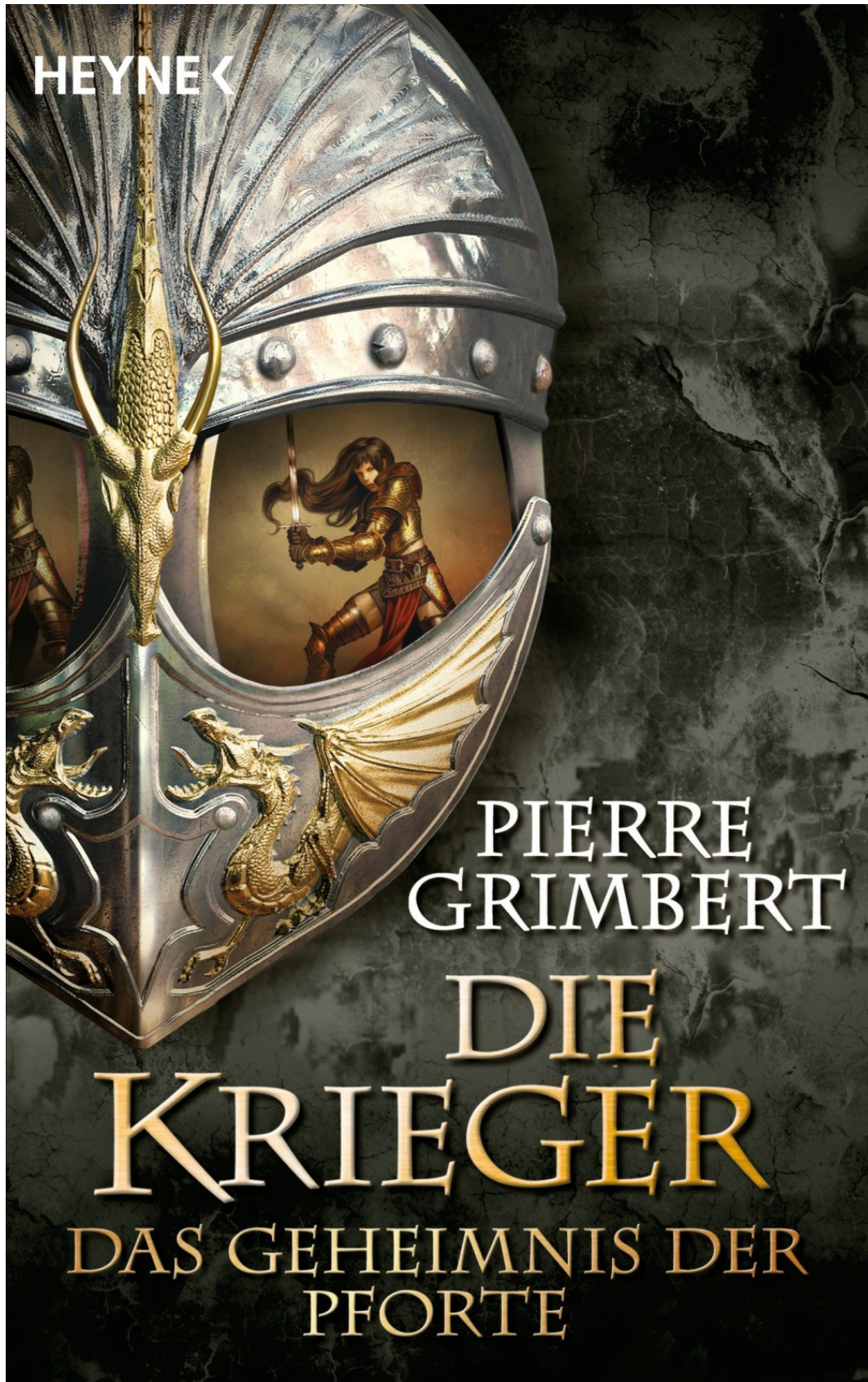


HEYNE <



PIERRE  
GRIMBERT

DIE  
KRIEGER  
DAS GEHEIMNIS DER  
PFORTE

diesem Loch fest, lud schwere Stoffrollen auf einen Karren, weichte die Ballen zum Färben in Bottichen ein oder kochte das grobe Tuch, während sich Bertil im Hinterzimmer mit seinen Kundinnen vergnügte.

Mit jedem Tag, der verging, wurde Drud mürrischer. Die Arbeit war zwar sterbenslangweilig, aber trotzdem viel schwerer als auf dem Hof seiner Eltern. Manchmal dachte er daran, nach Hause zurückzukehren, aber er konnte sich nie so recht dazu durchringen. Im Grunde gefiel ihm die Unabhängigkeit, die er als Lehrbursche in Lorelia genoss.

Und diese Unabhängigkeit würde er heute ausnutzen. Er zog sich rasch an, schlich aus seiner Kammer und trat auf die Straße. Ihm stand wahrlich nicht der Sinn danach, mit Bertil, seiner zeternden Frau und ihren drei ebenso hässlichen wie ungezogenen Kindern an einem Tisch zu frühstücken. Wie vier- oder fünfmal in jeder Dekade schlug er daher den Weg zum *Argelet* ein, einem kleinen Gasthaus, das schmackhaftes Essen in reichlichen Portionen anbot. So gab Drud zwar einen Großteil seines Lohns für Mahlzeiten außer Haus aus, was die Wahrscheinlichkeit, eines Tages reich zu werden, erheblich verringerte, aber er brauchte diese Momente der Ruhe, um die anderen Tage zu überstehen.

Heute herrschte vor dem Wirtshaus ungewöhnlicher Trubel. An die fünfzig Menschen debattierten lauthals über eine Bekanntmachung, die an die Fassade geschlagen war, und im Innern der Schänke schienen sich mindestens ebenso viele Leute zu drängen. Verwundert bahnte sich Drud einen Weg durch die Menge, um das Plakat zu studieren. Er versuchte, die Schrift zu entziffern, aber da er erst vor kurzem Lesen gelernt hatte, gab er rasch wieder auf und beschloss stattdessen, die Umstehenden auszufragen. Da entdeckte er seinen Freund Mandrin, der bei einem Töpfermeister in die Lehre ging, und schob sich mühsam zu ihm durch. Mandrin, den sonst nichts aus der Ruhe brachte, war sichtlich aufgekratzt.

»He, Drud!«, rief er ihm entgegen. »Hast du schon das Neueste gehört? Vom Königshof?«

»Na klar«, antwortete Drud schulterzuckend. »König Bondrian ist doch schon seit über einer Dekade tot.«

»Ja, aber jetzt weiß man mehr! Der Bärenangriff auf seine Kinder war kein Unfall! Das Tier, das den Prinzen und die Prinzessin getötet hat, war darauf abgerichtet!«

Ungläubig riss Drud die Augen auf. Natürlich war es seltsam, dass das Raubtier ausgerechnet die beiden Thronerben totgebissen hatte. Wenige Tage später war dann auch Bondrian verstorben, dahingerafft vom Kummer über den Tod seiner Kinder. Aber deshalb musste man ja nicht gleich glauben ...

»Bist du sicher?«

»Königin Agénor selbst verbreitet die Kunde!«, antwortete Mandrin und zeigte auf das Plakat. »Ihre Spitzel haben die Angelegenheit untersucht und herausgefunden, dass der Mord vom goronischen Kaiser in Auftrag gegeben wurde! Das Große Kaiserreich erklärt uns den Krieg!« Er hieb sich mit der Faust in die Handfläche.

Drud überlief ein Schauer, vor Angst wie vor Aufregung. An den Worten der Königin, die dem Blutbad wie durch ein Wunder entronnen war, konnte es keinen Zweifel geben. Außerdem war es verdächtig, dass gerade ein Bär die lorelischen Thronfolger getötet hatte. Schließlich war Mishra mit dem Bärenkopf die Hauptgöttin der Goroner!

Drud wurde schwindelig. Jetzt verstand er, warum vor dem Wirtshaus ein solcher Aufruhr herrschte. Ähnliche Szenen mussten sich in diesem Moment in ganz Lorelia abspielen, und bald würde die Nachricht bis in die entlegensten Winkel des Königreichs vordringen. Etwas Großes würde geschehen, und niemand würde sich den Ereignissen entziehen können. Wie schnell sich auch sein eigenes Leben verändern sollte, ahnte er in diesem Moment noch nicht.

»Die Königin rekrutiert Soldaten«, sagte Mandrin. »Wir können uns zum Dienst an der Waffe melden, jetzt gleich, hier in der Schänke. Wir werden im Schwertkampf unterwiesen, bekommen die nötige Ausrüstung, und der Sold ist doppelt so hoch wie mein Lehrgeld! Weißt du, was das heißt? Wir werden den Goronern ihre Verbrechen heimzahlen! Und wenn ich mich nebenbei aus ihren Schatztruhen bedienen kann, werde ich mir keinen Zwang antun!«

Eifrig reihte er sich in die Schlange ein, die sich vor dem Wirtshaus zu bilden begann. Ein paar Soldaten, die aus dem *Argelet* getreten waren, sorgten für Ordnung.

»Worauf wartest du?«, drängte Mandrin. »Komm schon!«

Drud zögerte keine Dezille. Er gesellte sich zu seinem Freund und freute sich insgeheim, Bertil dem Weber eine lange Nase drehen zu können.

*Bei meinen Streifzügen durch die Welt geriet ich eines Tages in die Nähe meines einstigen Mausoleums. Mehr als zwanzig Jahre waren seit Saats Tod vergangen, doch die Sterblichen mieden die Gegend noch immer. Mittlerweile rankten sich zahlreiche Legenden um den Hexer – und um mich. Mit großer Genugtuung hörte ich die Menschen von meiner Stärke und Macht sprechen. Wer jedoch zu behaupten wagte, dass ich endgültig besiegt oder gar getötet worden sei, den bestrafte ich gnadenlos. Damit sorgte ich für neue Gerüchte, Geschichten über ein blutrünstiges Ungeheuer, das die Wälder heimsucht und bisweilen*

sogar bis in die Dörfer vordringt. Diese Geschichten hätten mich eigentlich befriedigen müssen, doch meine Wut saß zu tief. Es war an der Zeit, mich den Menschen zu zeigen und den mir gebührenden Platz einzunehmen, aber wie sollte ich das bewerkstelligen?

Gerissen, wie er war, hatte Saat mir nicht die Gaben eines Strategen verliehen, damit ich ihn nicht durchschaute. Sobald ich einem Sterblichen meine wahre Natur enthüllte, verspürte ich den Zwang, ihn zu töten. Kein bedeutender Krieger hatte mir jemals Treue geschworen. Mit ihrer verzweifelten Gegenwehr, panischen Angst oder heuchlerischen Unterwürfigkeit waren meine Opfer unwürdig, auch nur meine Sklaven zu sein. Doch ich wollte auch nicht über ein Totenreich herrschen. Mir, dem mächtigsten aller Dämonen, gelang es einfach nicht, meinen Willen durchzusetzen.

Das änderte sich erst, als ich in den Tiefen meines Mausoleums eine Schriftrolle entdeckte. Einen Brief. Einen an mich adressierten Brief, verfasst von einer Sterblichen, einer alten Frau, die im Königreich Lorelien über große Macht verfügte. Aus ihren Worten sprachen die Ehrfurcht und Bewunderung, nach der ich mich so lange gesehnt hatte. Sie schlug mir ein Treffen vor.

Im Bruchteil einer Dezille hatte ich ihren Geist im Getöse der menschlichen Gedanken gefunden und ihre Absichten erforscht. Eigentlich hatte ich sie für ihre Dreistigkeit mit dem Tod bestrafen wollen, aber dann entdeckte ich etwas Unerwartetes: Sie war aufrichtig.

Mehrere Tage lang verfolgte ich ihre Gedanken und stellte fest, dass sie mir ähnelte - sie liebte die Eroberung und den Sieg. Im ersten Moment war ich versucht, sie herauszufordern, um ihr meine Überlegenheit zu beweisen, aber irgendetwas hielt mich zurück. Schließlich begriff ich, was mich so an ihr faszinierte.

Sie war ebenso machtgierig wie Saat. Sie war der Mensch, der mir zu meinem Triumph verhelfen konnte. Sie würde den Sterblichen mein Kommen ankündigen. Sie würde meine Beraterin sein und mir zeigen, wie ich mir die Welt unterwerfen konnte, ohne sie zu zerstören.

So begab ich mich in ihren Palast in Lorelia. Ich sollte meine Entscheidung nicht bereuen.

Der Plan, den sie ersonnen hat, ist so raffiniert, dass er nicht scheitern kann. Sie hilft mir, meinen Zorn zu zügeln und mit Bedacht zu handeln. Als sie mich zu den Anführern der Dämonenverehrer schickte, erklärte sie mir, wie ich mich verhalten sollte. So gelang es ihr, die Alte Religion wiederaufleben zu lassen, meine Religion. Sie hat die Dunkle Bruderschaft gegründet und mich geheißen, Anhänger um mich zu scharen. Und sie hat mir geraten, mir meine Brüder und Schwestern und die niederen Kreaturen des Karu untertan zu machen. Nicht zuletzt

*haben ihre Spitzel alle Erben aufgespürt, die mir zum Verhängnis werden können.*

*Wir stehen kurz davor, unseren Feinden den entscheidenden Schlag zu versetzen. Hätten wir nicht etwas zu langsam gehandelt, wäre der Sieg längst unser. Doch ich werde mich nicht mehr lange gedulden müssen. Und diesmal kann ich dem Menschen, der für meine Herrschaft kämpft, tatsächlich vertrauen. Die Sterbliche hält keinen ihrer Gedanken vor mir geheim. Sie hat keinerlei Verlangen, mich zu verraten, und sie fürchtet mich nicht, auch wenn sie mich ihren Männern als blutrünstiges Ungeheuer beschreibt, um sie fügsam zu machen.*

*Sie liebt mich aufrichtig.*

*Sie liebt meine Macht, meine ewige Jugend, meine Schönheit. Sie hat mich an Sohnes statt angenommen und will mir ihr Reich zu Füßen legen - in der Hoffnung, dass damit ihr Andenken für alle Zeit gewahrt ist. Agénor von Lorelia will ein Weltreich errichten und mich zu ihrem Erben machen.*

*Ich weiß noch nicht, was ich mit der Welt anfangen werde. Aber eins weiß ich: Alle werden mich als ihren alleinigen Herrscher anerkennen müssen.*

*So wurde ich von Saat erschaffen.*



## **ERSTES BUCH**

### **DAS VERMÄCHTNIS DER ETHEKER**